

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 71 (1967)
Heft: 5

Artikel: Es früntligs Wort
Autor: Lauber, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-319947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die gereifte Lehrerin fühlt die innere Verpflichtung, nicht nur den Kindern, sondern auch den Frauen ihres Dorfes etwas zu bedeuten, ihnen in Schwierigkeiten zu helfen, die Einförmigkeit ihrer Abende durch das Aufzeigen und Lösen gemeinsamer Aufgaben, durch Vorlesen oder Musik zu unterbrechen und zu bereichern.

Gute Lehrerinnen verstauben nicht. Für sie wirkt der im Seminar empfangene Ansporn immer weiter. Vor allem steht ihnen das Beispiel einer überragenden Lehrerinnenpersönlichkeit immer wieder in unverlierbarer Frische vor Augen. Dieser gilt lebenslänglich ihre Dankbarkeit und ihr Nacheifern. Mancher hochnäsige Städter würde staunen, wenn er die nach und nach gewachsene Bibliothek einer Dorflehrerin sehen könnte.

Niemand kennt die Zahl junger Lehrerinnen, die im Laufe ihres Lebens ungesucht zum stillen Mittelpunkt eines Dorfes geworden sind. Auch Marie Schweingruber wuchs in diese schöne Aufgabe hinein. Sie schlug so tiefe Wurzeln, daß es für sie überhaupt kein Zaudern geben konnte, zeitlebens ihre ganze Hingabe ihren Landkindern zuzuwenden. Ihre Erstkläßler von 1922 sandten ihr nach geräumer Zeit schon stolz den eigenen Nachwuchs in die Schulstube. Jahr um Jahr erschienen neu erwartungsvolle Kleine, um dort heimisch und glücklich zu werden, und stiegen die Größeren in die Mittelschule auf. Aber diese behielten ihre geliebte Lehrerin immer in der Nähe, verloren sie weder aus den Augen noch aus den Herzen. Die Erwachsenen hielten es nicht anders und schartern sich um die erfahrene, für sie immer bereite Ratgeberin. So konnte es nicht ausbleiben, daß auch sie zur eigentlichen Dorfmutter geworden ist. Kein schöneres Zeugnis und Ziel ist für eine Landlehrerin erreichbar.

B. Rb.

Es früntligs Wort

«Was isch, was i der chönnti gä,
was wurd i dier die Schweri näh?»
«Es früntligs Wort.»

«Was warten ig am Abe spat?
Was macht mig für e Tag parad?»
«Es früntligs Wort.»

«Was macht mer warm i Härz u Sii
tagus, tagi u wan ig bi?»
«Es früntligs Wort.»

Das kleine besinnliche Gedicht haben wir dem Band «Gedichte» von Maria Lauber entnommen. Dies ist der erste von vier Bänden mit den gesammelten Werken der bekannten Frutigtaler Dichterin, welche der Verlag Francke, Bern, herausgibt. Es folgen der 2. und 3. Band mit Erzählungen, und Band 4 mit «Chüngold». Wir lesen: «Die Treue zur überlieferten Sprache verbindet sich bei Maria Lauber mit der Treue zu den großen Ordnungen des Lebens: zum Elternhaus, zum Heimattal als persönlichste «Mitte» der Welt, zum auferlegten Schicksal . . .»